

*Jud. Weiss*

# Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

12. Jahrgang 1931.

1. Heft.

## Inhalt:

Robert Stumpf: Das alte Schultheater in Steyr zur Zeit der Reformation und Gegenreformation. — Dr. Edmund Haller: Oberösterreichische Passionsspiele. — Dr. Eduard Beninger: Ein germanischer Goldschmuck des 4. Jahrhunderts aus Steeg am Hallstättersee. — Paul Karnitsch: Oberösterreichische Waffensunde aus der Karolingerzeit. — Dr. Friedrich Morton: Vorarbeiten zu einer Geschichte Hallstatts, VI: Der Kampf der Salzfertiger vor dem Ende. — Dr. Cornelius Freih: Mozart in Oberösterreich. — Dr. Gustav Eugenbauer: Linzer Witz vor 200 Jahren, aus den Sammlungen von Johann Carl Seyringer.

## Bausteine zur Heimatkunde.

Gregor Goldbacher: Heischenamen als Personennamen. — Franz Angerer: Vom Volkscharakter des unteren Mühlviertels. — Otto Klinger: Mundartliche Redensarten aus dem mittleren Mühlviertel. — Paul Löffler: Geschichtliches über das südliche mittlere Mühlviertel in altergrauer Zeit. — Julius Caspari: Das Fuchslotz bei Steyregg. — Georg Lahner: Symbolische Steinfiguren im Traunseegebiet. — Dr. Gustav Eugenbauer: Zwerggärten. — Dr. Adalbert Depiny: Von Tracht und Trachtenpflege.

## Buchbesprechungen.

Mit einem Farbendruck, 14 Tafeln und 4 Abbildungen im Text.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22. Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag der Heimatgaue gerichtet werden: H. Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Alle Rechte vorbehalten.



Erstklassige Darlehen auf oberösterreichische Liegenschaften und die Haftung des Landes Oberösterreich bürgen für die Sicherheit der

# Spareinlagen

bei der

## Oberösterreichischen Landes-Hypotheken-Anstalt

Linz, Steingasse 4 und Landstraße 38

Heimsparbüchsen!

Keine Vertreter!

Auskünfte bei den Schaltern!

oder der Fruchtbier. Deshalb hört man im unteren Mühlviertel verhältnismäßig wenig singen. Auch die Lehrer in der Schule klagen über Mangel an musikalischer Begabung bei den Kindern. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, daß es nicht auch musikalische Leute gibt. Schließlich ist noch anzuführen, daß dem Volkscharakter ein wenig mehr Selbstbewußtsein nicht schaden würde. Der Volkscharakter im unteren Mühlviertel ist mehr passiv. Sie wollen lieber geführt werden, als selbst Führer sein.

Wir haben uns bemüht, den Charakter des Volkstums im unteren Mühlviertel in seinen Grundzügen sachlich darzustellen. Wenn auch derselbe seine Schattenseiten hat, so erhellt doch, daß hier ein ursprüngliches Volkstum haust, welches innerlich gesund und lebensstark ist. Und das ist die Hauptsache. Die Schattenseiten, die vielfach geschichtlich und wirtschaftlich bedingt sind, zu beheben, ist Aufgabe aller in Betracht kommenden Faktoren. Dies sind vor allem die Priester, Lehrer und Ärzte. Heil ihnen, die dazu guten Willens sind.

Franz Angerer.

## Mundartliche Redensarten aus dem mittleren Mühlviertel.

Angeregt durch die Veröffentlichung Prof. Dr. Franz Brantzs im 1. Jahrgang der Heimatgalerie bin ich darangegangen, die Reden unserer Bauern zu belauschen. Aus Eidenberg-Gramastetten habe ich so eine Anzahl Redensarten gesammelt. Auch sie geben, bildhaft und kräftig, manchmal ein wenig derb und grob, immer aber in treffendem Gleichnis einen Blick in bäuerliches Denken und Leben. Allem, was für den Bauer Bedeutung hat, entnimmt er seine Vergleiche. Redensarten, die in der Schriftsprache leben, erscheinen in mundartlichem Gewand, in bäuerlicher Umdeutung. Es wäre eine hübsche Arbeit, einmal auf diese Parallelen näher einzugehen, die „Mühlviertler“ oder gar die „oberösterreichische Redensart“ am allgemeineren Schatz der gesamtdeutschen zu messen.

### 1. Der Mensch.

Wie da Schäl'm is, so denkt er.

Wie bist as bassig = willig.

Wie'n Schäd'l durch d' Mauer woll'n.

In Schäd'l aunrenna.

d' Haar herlaia miaß'n.

Der hat in dera Arbat a Haar gfundn.  
(Das Bild ist vom Haar in der Suppe genommen, das einem die Lust am Essen nimmt.)

Der is oba die Gon (Ohren) länger äls untast (unten, von einem, der „groß drän is“).

Schreien od. einen beidln, daß eahm Hern und Sehgn vageht.

I bin net afs Hirn gefäelln.

Den soll ma s' Hirn mit an Stegga ängreifm.

Dear is zan Dajschlägn z'dumm.

Den soll ma nach Schlaumpaumpen schigga (von einem Dummen).

Dear hat ma's z'rund gmächt (zu dumm, zu toll).

Dear kauns essen a (von einem, der sich für geschick hält).

Den gehts Wässa bis zan Müal.

Dä rinnt äam s' Wässa im Müal z'jaum (zusammen. Man hat nach etwas Verlangen).

De veredten Bissen san die bestn.

Brod da net so büel ein!

Häst as jäm (selber) einbrockt, muaszt as auslöffeln a.

Ausgredt wird nix vor Saumsta (Sams-  
tag) spat. (Um anzudeuten, daß je-  
mand nichts bei sich halten kann.)

Reden wie a Olmaun.

Saufen wie a Bürschtenbinder.

I hab Hunger wie a Drescher. Essen  
wie a Drescher.

Der liagt wie a Stadtschearg (Stadt-  
scherge).

Unta an reotn Bäart kaun ma Gold  
vastegga . . . da swacht neamt nix  
Guats.

In Bugl äkean (ablehren; über jeman-  
den hinterrücks schimpfen).

D' Finga babrenna.

Dear hat d' Fiaß riva d' Achsel gnuma  
(fliehen).

's Kenna hat läa Närr afbrächt (sagt  
ein Käufer, der sich rechtzeitig aus  
dem Staube gemacht hat. Die Mutter  
sagt das gleiche vom Schimpfen zur  
rechten Zeit).

Af Nädl'n sitzn.

Dear sitzt in Pfeffa (vgl. in der Linte).

Umfäeln wie a Mählsäck.

Däliegen wier a zmachter (zermähter)  
Frosch (Müdigkeit).

Wägl'n wier a Lampischwäaf.

Dear fliaht draf wie da Häwi (Habicht)  
af Laubm.

Spring net wie a köpfta Hauhn (Hahn).

Blängi (naschhaft) wie a Gaaß.

A Gsicht wier a Kuchltier (= Ruchentür  
von der schwarzen Kuchl).

A Gsicht machn wier a z'trennter  
Schlepfar (weinendes Gesicht).

Dear schaut drein wier 9 Tag Regn-  
weda.

Dear schaut drein wier da Boß um  
Simoni (finster schauen).

Dear schaut wie a Dohs in an reichn  
Städtläar.

Herwachsen wiers Gabelholz (so rasch  
wachsen wie die Esche, die Gabelholz  
genannt wird, weil von ihr Holzga-  
beln gemacht werden).

Wenn Kinder ohne viel Mühe aufwach-  
sen, sagt man: De wächs'n hear wier  
d' Ruabm.

A aundare Muada hat a a schens Kind  
(Trost des abgewiesenen Werbers).

Dear schaut aus, wier waun a in Lag  
netta an Grilln hat (schlechtes Aus-  
sehen).

Dear steht e a net aun in da Hah und  
ban Bodn stehn äelle aun (von  
einem, der hoch hinaus will).

Dear is mit äelle Saelma gschmiert,  
netta mit läana guatn net.

## 2. Bauernleben.

In Knopf häd i, wäun i d'Hosn a schaut  
hat! (Wenn man etwas, aber nicht  
alles begriffen hat.)

Heit is's um an Roß kölda oda wirna  
(wärmer).

I wier ma Dais in Bölz klaum.

Dä fäul'ts (=fehlt es) um an Bauern-  
schwah.

Fest in Schuahn stehn (gut situiert sein).

Den druckt a da Schwah (er kann sich  
mit dem Geld nicht helfen).

Von an schen Schifferl wern schene  
Scheru. (Eine schöne Mutter hat ein  
schönes Kind.)

Ch schön (=was ohnehin schön ist) is  
leicht pußt.

A stehada Säck is e schauu voll (wenn  
jemand stehend ist).

A Handleder kurtst brava! (Wenn  
einem etwas aus der Hand fällt.  
Handleder oder kurz Leder, nennt

man die Lederschlinge an der Hand-  
 habe der Sichel, damit man die  
 Hand freimachen kann.)

Fajt is's ma von Leder kemma (aus  
 dem Gedächtnis entfallen; vgl. Hand-  
 leder—Sichel).

Seifter täan kaun mä äellwäu nu  
 (seifter täan = leichter adern. Zu  
 einem Prähler und Aufschneider).

Wauns net 9 mäel wischbamlang is,  
 is's net schier (wenn eines nur so  
 viel lügt oder aufschneidet, daß es  
 nicht um die 9fache Länge eines  
 Wiesbaumes fehlt, dann ist es nicht  
 arg).

So wäs hauma nu mehrasta (Auf-  
 schneiden).

Dös muoß ma nu duarich an Numgädan  
 reitern (Om = Feuerabfall, aus dem  
 die Grasamen gesiebt werden. Zu  
 einem Aufschneider).

Mäanst, i mag die lare Lättern? (Haus  
 ohne Einrichtung).

Zan a niada Hägga findt si a Stül  
 (Stiel).

Dä kunnt i zan Tremö (= Klotz)  
 schmegga (riechen).

Von einer Gegend mit groben Beuten  
 sagt man: Durt wächs d'Schlegl  
 faumt de Stül.

In Radshuah mächa miafn (die  
 schlechtere Arbeit tun müssen).

An Wägn voll Kartwat (d. i. ein Kind  
 im Kinderwagen).

Den haubm's in Gäarm zutwigschobm  
 (zurechtgewiesen). Den haums zutwi-  
 gstuht.

Dir wir i d'Räaf schaun auntreibm.  
 (Ich werde dir's schon zeigen.)

Von einem Verprügelten heißt es: Den  
 habm's d'Räppm (Rappe) gwäschn  
 oder: Den hamb's durch d'Lägga  
 (Lacke) zogn.

Dear is ganz auf da Dagga (= Matte;  
 körperlich oder finanziell zusammen-  
 gebrochen).

Des (dieses) Loch fherat (gehörte) amäel  
 aunders ausgefüllt (eine Person ge-  
 hörte einmal durch eine andere er-  
 setzt).

Dear is a nu net durchn Zaun durch  
 (noch nicht außer Gefahr).

Mit da Tür ins Haus fallen.  
 Wear wül wäscht, muoß wül afhenga.  
 Je weida da Brunn, desto besa is  
 s'Wässa.

Wässa in Wäch trängn.

Fajt is ma d'Freid ins Wässa gfaelln  
 (verdorbene Freude).

A guats Roß ziagt zwöamäl (wenn man  
 eine mißglückte Arbeit ein zweites-  
 mal anpackt).

A Roß und a Stier is dös legt Biah  
 (Wenn sich ein Bauer Pferde und  
 einen Stier einstellt, dann wird es  
 zum Abhauen).

Scheni Dirn, wülde Riach (Rühe;  
 schöne Kleidung und schmutzige Ar-  
 beit verträgt sich nicht. Vgl. Samt  
 und Seide löschen auf dem Herd das  
 Feuer).

Waun d'Kuach hin is, solls Käuwi a  
 hin sein (hat man einen großen  
 Schaden erlitten, so liegt an einem  
 kleinen Schaden auch nichts mehr  
 dran; auch humoristisch).

s' Jahr amäel mächt a äelti Kuach a  
 an Sprung.

Da Esel geht netta äamäel af's Eis.

So an Esel feart so a Deckn (wenn je-  
 mand die Folgen seiner dummen  
 Handlungsweise tragen muß).

Wegn äana Staudn krepierd d'Gäaf  
 net (sagt ein Mädchen, wenn ihm der  
 Bub untreu wurde).

Mi hät d'Gäaf glect (ich war neu-  
 gierig oder hab einen dummen  
 Streich gemacht).

I haun s' Glück von Gääßpetern (ich habe kein Glück).

Dear hät a Sau (Glück).

A äelter Pudl lernet's Launzn nimma.

Afm Hund kemma.

Faszt is da Räägn gstrat (gestreut, Streu gegeben; wenn eine unangenehme Arbeit geschehen ist).

Faszt hupft de Raß af die äeltn Fiaß.

Groß gägarn und klään legn (vgl. Viel Lärm um nichts).

A blinde Herr findet a iawent an Ken.

Da is äana gschreitn Herr s'Ar af d'Erð gfaeln (wenn einem Gescheiten etwas mißlingt).

A krahate Herr und a pfeifats Mensch soll ma köpfn.

Wo da Kraun sitzt, da mädt (meldet) a si (wenn sich jemand selbst verrät).

Räd, Räd, in 6 Wocha a frisch Breat (Kornrade heißt im Volksmund da Räd).

Wer into an grean Bam sitzt, muaf läng waartn bis a dürr wird (wer auf den Tod eines noch jungen Erblassers oder eines jungen Gatten wartet, muß lange warten).

Dear kaun mehr äels Birn brogga.

Dir wir i die Zeitigern (Birn) schoun äwa täan!

Den haums in Hopfen äast. D'Schneid äastn.

In den sein Oficht hät da Loifö Atwas drofchn (von einem Blatternnarbigen).

Der mächt 's Kraut fett.

Tua da net so vül Kraut außa. (Er-laube dir nicht so viel.)

Wear gengan (= gegen) Wind bläst, den fliagn d' Klein (= Spreu) in d' Augn.

Wear sie into d' Trebern mischt, wird da die Sau gressn.

Waun ma si da drunta mischat, kom ma into 's Saumähl.

Waun mi da Drei net brennt bläs in net.

In Griahßääd schwinga; griahßeln (schmeicheln).

### 3. Arbeit.

D' Sundaarbeit frißt d' Wertarbeit. Waun ma des äane will, mueß ma des auna läßn.

Wie ma d' Säch mächt, so wirds.

's hät äels sein Säch.

A Fäuls trägt si af äamäel z' Läd.

Schneidn muaf ma, waun Schritt is.

Däs is a gmachts (= gemähtes) Wiesel für mi.

A guata Weg is net um! (kein Umweg!)

I bin af d' Aangacht Thema (wenn man bei der Arbeit, beim Gehen zurückbleibt. — Aangacht = Eingacht = Einsicht).

Bei d e n Haus is Bettel Ankehr. (In diesem Hause ist Not, da muß selbst ein Bettler antehren = umkehren.)

### 4. Haushalten.

Ulla Wengi mächt a Mengi.

A gehata (= gehender) Freiza is ma lieber äels a rennada Guldn.

Es wird mehr dakrabbelt äels dazabbelt (durch langjames Arbeiten wird mehr erreicht als durch hasten).

Wer net hädern kaun, kaun net haufen. (Hädern heißt, mit schlechtem Gerät arbeiten, kleine Schäden an Gerät und Haus, wenn auch mangelhaft, selber ausbessern, fortretten.)

D' Bäuerin kaun in Rißlsack mehr va-  
trägn, äels da Baura häamfiern kaun  
mittn Wägn.

's Gäd vassahrt d' Wält.

Da Spära findt an Zehra.

An Blodara (= Prahler) muoß ma  
wäs gebn, an Raunza wäs nehma.

Dear läßt si um an Kreiza ins Aria  
bohrn. (Von einem Geizigen.)

### 5. Handwerk.

Da Vortl treibts Haundwerk.

Wear schimpft, dear kauft.

Wear zerst kimmt, mäelt zerst.

Däs is ma a Wässa af d' Mühl. —  
(Die Sache ist für mich günstig.)

A Müllner braucht kaan Fensterkreuz  
(weil er selbst den Bauern Mehl  
stiehlt, der Dieb also schon im Haus  
ist).

Wauns a Fuar Müllna daherfiarn,  
soll ma net lang umklaubn, sundern  
glei den erstbesten nehma. (Weil  
ohnehin alle Diebe find.)

An Müllner stengan am Arm d' Haar  
geberg (= zu Berg. Das kommt da-  
her, weil er beim Stehlen immer in  
die vollen Säcke des Bauern langt).

Da Jud läßt in Binkel net. (Ein gutes  
Freunderl läßt das andere nicht im  
Strich.)

### 6. Redensarten beim Gespräch.

Sagen zwei Personen zufällig das  
gleiche, so sagt einer: Heint kem-  
man nu zwo Liebe zsaum. Der an-  
dere: A Schlepfer (= Pantoffel) und  
a Bätzcher. Oder: A äelts Wai und  
a Ofenbent.

Kommt eine Unterhaltung im Gast-  
haus zum Stillstand und unterbricht  
jemand die eingetretene Stille mit  
den Worten: Já, já! so antwortet

einer schnell darauf: jägn d' Baun,  
wäuns jinst nix wißn, äst schaffns  
gwiß recht a dreidige Artwat aun.  
Oder: 1. Já, já! 2. jägn d' Knecht,  
d' Koh (Mehlloch) warn (wären)  
guat, äwa meng jans. —

Der Erste sagt: So is 's (ist es)! Der  
Zweite seht „ist's“ mit „ist es“  
gleich und antwortet: Und a Kraut  
dazua, äst schäd't's (schadet) net.  
Dritter: Und mier steßt se's do (doch)  
nu afa! —

Erster: Klään (klein) gehts äwa! Zwei-  
ter: Hät da Fuchs glägt, wiar a iwäs  
(übers) Muckenfaunga gricht hät.—

Erster: Di mög i. Zweiter: Mögn wa  
gehn, dä hetst (hättest) nix zan  
Gearnhädn.

Erster: Viel Köpf, viel Sinn. Zweiter:  
Hät da Bettlmaun glägt, wiar a an  
Säd voll Heuschredn auslassen hät.  
Oder: Hät da Baur glägt, wia a a  
Fuahr Krautköpf umgeschmissn hät.

Und d' Schul is aus, sagt man, wenn  
nichts mehr weiter gesprochen wird.

### 7. Verschiedene Redensarten.

Es is jän wo a Kapäl, wo net  
's Jáahr amäal a Meß glesn wird.

D' Kapäl gäellat ma, äba da Heilige  
net (sagt ein Mädchen, dem wohl das  
Haus, nicht aber sein junger Be-  
sitzer gefällt).

Kapäl baun (eine Fuhr umwerfen).

Dir wird da Kommunsdeinreich schaun  
nu kemma!

Der wird nu zan Kreiz kriacha.

Der wird's Beten nu lerna.

Mier zwäa läßn d' Sunn net unta-  
gehn (nämlich über einem Streit!)

Jagt scheint d' Sunn amäal auf mein  
Däch.

Bein Gricht is da besa. Haundl nix  
wert.

### 8. Einige Bräuche und volkstümliche Namen aus Eidenberg.

Wer beim Essen ein zweitesmal zu essen beginnt, der „is da Stätz an Pfenning schuldig“.

Eine Nadel darf man nicht herschenken, sie „sticht d' Freundschaft ä“.

Ein Mädchen, das sich beim Waschen die Schürze naß macht, bekommt „an raußhigen Mann“; verliert es die Schürze, „wird ihr da Qua utreu“.

Hearndeanar: verächtlich für einen Bauer, der viel in Herrengesellschaft verkehrt.

Rialedda — Kuhlecker. (Wenn einem Haare gegen die Richtung der übrigen wachsen. Die Kuh leckt sich wider die Haare!)

Frägentas. Ausdruck für einen Menschen, der viel frägt.

Herndlberger; umschreibend für „Teufel“.

Oberlehrer Otto Klinger,  
Eidenberg.

## Geschichtliches über das südl. mittlere Mühlviertel in altersgrauer Zeit.

Bis heute haben so manche heimische Geschichtsforscher angenommen, daß der am linken Donauufer gelegene Teil Oberösterreichs — Mühlviertel genannt — vor altersgrauer Zeit nicht bewohnt war. In diesem hohen Bergen, mit dichten Wäldern bewachsen, und bewohnt von vielen, zahlreichen Raubtieren, die am helllichten Tage einander „gute Nacht“ zuriefen, dazu ein rauhes Bergklima, da konnten unmöglich Menschen durch längere Zeit ihr Dasein fristen, Leute, die dazu noch mit unzureichenden Waffen im Kampfe mit der Umwelt und besonders gegen die wilden Tiere unbedeutend zu kurz kamen.

Nun aber hat sich durch Funde von Stein- und Bronzezeitzeugen herausgestellt, daß besonders die schönen, lößreichen und fruchtbaren Ebenen nördlich der Donau von Bengheim bis Grein hinab in einer Breite von 5 Stunden seit unendlichen Zeiten besiedelt und bewohnt waren.

Die sonnigen Abhänge dieses Teiles des Mühlviertels mit ihrem Reichtum an jagdbaren Tieren und Fischen, dazu die geeigneten Verstecke in den Bergen, mußten schon die Steinzeitmenschen heranziehen, hier in diesen Gegenden ihre Zelte aufzuschlagen und sich anzusiedeln.

Nach gemachten Funden zu urteilen, war das mittlere Mühlviertel, das am linken Donauufer gelegen ist, bereits in der jüngeren Steinzeit besiedelt.

1900 fand ich bei einer Jagd 150 Schritte oberhalb des Bauernhauses Dornbauer bei Ratsdorf auf einem freien Felde, das eben erst aufgeackert worden war, einen uralten Scherben, der sich als der Henkel eines jungsteinzeitlichen Gefäßes mit einer Schnuröse erwies. Dabei vernahm ich auch die Mitteilung über wiederholte Funde von hackenförmigen Steinwerkzeugen in dieser Gegend. Bei Erweiterung des Mühlbaches der Wolfsbächmühle in der nächsten Umgebung wurde im schlammigen Sande ein Teil eines ganz roh behauenen, in der Öffnung angeschwärtzten Einbaumes gefunden, ein Zeichen, daß sich in der Gegend ein leichter See befand. Wahrscheinlich war das 1½ Stunden lange und ½ Stunde breite Tal von der Hartwagnermühle bis unterhalb der Eisenbahnstation Lungitz in jenen alten Tagen noch ein Seebecken. Daß dieses Gebiet zur Tertiärzeit einst noch ein Meeresarm war, kann man aus den mächtigen Sandsteinablagerungen längs der Strecke der Eisenbahn Lungitz — Gaisbach, den Funden von Hai- und eines Sägefischzahnes schließen. Beim Bauern Neuwirt bei Ratsdorf erhebt